

Bezugs-Preis
für Halle u. Umgebungen
den 2.50 M., durch die
Post bezogen 3 M. für
den Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
kostet wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags
11 1/2 Uhr, in
weiterer Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Anzeigungsverordnungen
mit Berlin u. Leipzig.
Kunstaus Nr. 158.

Erste Ausgabe.

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Haltischer Courier.)

Angabe-Geldern
für die fünfjährig
Belle oder deren Raum
für Halle u. Umgebungen
den 15 M., durch die
Post bezogen 18 M. für
den Vierteljahr.
Die halbjährige Zeitung
kostet wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags
11 1/2 Uhr, in
weiterer Ausgabe Nachm.
5 Uhr.
Anzeigungsverordnungen
mit Berlin u. Leipzig.
Kunstaus Nr. 158.

Nummer 280.

Halle, Sonntag 29. November 1891.

183. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte
Sonntagsblatt und Die Lotterieliste vom 27. No-
vember.

Halle, den 28. November.

Zum 1. Advent.

Es ist, als ob die Glocken mit uns säßten. Am
Todesfest, wie klangen sie da so wehmüthig; aber am
ersten Advent gaben sie gar fröhliche Klänge. Wir hören
aus ihrem Tönen schon etwas heraus von dem Jubel
und Singen am Weihnachtsfest. Von dem Geburtsfest
Christi fallen helle Strahlen herüber auf die ganze Adventzeit
und verleiher ihr einen freundlichen Charakter. Auch
auf das öffentliche Leben legt sich ein Hauch heiliger Poesie,
die Säben der Geschicktskreise ziehen ein weihnachtliches
Kleid an, die öffentlichen Feste und Gesellschaften tragen
ein weihnachtliches Gepräge. Es ist, als ob zur Adventzeit
Eilen und gute Geister umgäben, und die Häuser
und Herzen in der Christenheit mit geheimnißvollem Zauber
der Liebe umspöhen.

Doch auch eine ernste Seite hat der Advent. Es ist
die Zeit, in der an die Christenheit von neuem die Frage
tritt: Wie sieht es aus mit Christo? Diese Frage
ist heutzutage wichtig für unser Geschick, für unser Volk.
Wie unser Volk zu Christo steht, danach wird sich sein
Gegensatz und noch mehr seine Zukunft gestalten. Ein
amer einigigen christlichen Frage läßt sich das nachweisen.
Wir meinen die soziale Frage, die noch immer im Vorder-
grund des Interesses steht. Kann sie gelöst werden ohne
Christum? Nicht bloß die Theologen, auch die Staats-
männer und hervorragende Nationalökonomien haben es
je länger um so mehr erkannt und offen ausgesprochen, daß
alle Maßnahmen, die getroffen sind und etwa noch ge-
troffen werden zur Beseitigung der sozialen Frage, zur
Erhebung und Befriedigung der arbeitenden Klassen ein
Schlag ins Wasser sind, wenn nicht gleichzeitig eine sitt-
liche und religiöse Hebung und Besserung aller Stände
stattfindet.

Wenn die vielen Worten, die der Arbeiterge-
sellschaft muß, sein Herz nur noch kälter und erbitterter
werden lassen gegen die Arbeiter, dann wird nicht all das Ein-
stehen nicht, der Haß, die Klust zwischen Arm und Reich
wird dennoch immer größer werden. Und wenn die
höheren Stände, die besseren Lebensverhältnisse der arbeitenden
Klassen nur dazu dienen, ihr Begehrtlich zu steigern,
dann werden trotz aller Sozialpolitik ihre Ansprüche immer
größer werden und damit wird der allgemeine Unsturz
immer näher rücken.

Mehr Herz für's Volk auf der einen Seite und mehr
Achtung und Ehrerbietung vor den gutgeordneten Autori-
täten auf der anderen Seite, überhaupt mehr Liebe und
Vertrauen zu einander. Das sind die sittlichen Grund-
bedingungen zur Lösung der sozialen Frage.

Aber diese Grundbedingungen finden sich nur in einem
christlichen Herzen, in einem Herzen, das sich in fortgehender
Buße und fortwährendem Glauben dem göttlichen
Weiler Christo zu Füßen legt. Die wahre Liebe, die sich
selbst hingibt, die den Nächsten wie aufsteht, erwächst nur
aus dem christlichen Glauben.

„Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder!“
Das wäre eine rechte Adventslosung für unser Volk.
Mit dem ersten Advent beginnt ein neues Kirchengjahr.
Da regt sich die andere Frage: wie steht unser Volk zur
Kirche?

Es ist hocherfreulich, daß nicht nur in der Haupt-
stadt, sondern auch in anderen kirchenarmen Städten neue
und mehr Gotteshäuser entstehen. Aber das ist doch zu-
nächst nur todtte Steine, kalte Mauern. Auch die beste
Kirchenheizung kann ihnen keine Lebenswärme einflößen,
wenn nicht zuvor auch eine andere Lebenswärme
gewirkt ist, wenn nicht die lebendigen Glieder der Kirche,
d. i. die Glieder der christlichen Gemeinde, warm werden
für Gottes Wort und Christi Evangelium und für ein-
ander. Die neuen Kirchen fordern auch neue lebendige
Gemeinden.

Die ersten Christen kamen zusammen in den Kata-
komben, den unterirdischen Gräbern ihrer Toten. Die
verfolgten Evangelisten verkommen sich in düstern
Wäldern und dunklen Höhlen. Aber wach ein Leben des
Glaubens und der Liebe entfaltete sich in diesen Not-
lagen, diesen Grabsstätten und Waldverstecken! Das war
eine lebendige Kirche, eine wirkliche christliche Gemeinde.

Aber wo ist in unseren Tagen die Einigkeit, die Erne-
rung und Fröhlichkeit unter den Gliedern der evangelischen Kirche?
Die politischen Parteien halten zusammen und halten hoch
ihre Programme, unzählige andere Vereine pflegen den Corps-
geist, Schwören zu ihrer Fahne, feiern ihre Feste, halten
ihre Sagenungen — aber wie läßt sich doch so manche
Mitglieder der einen großen Partei, die sich die evangelische
Kirche nennt, sie kümmern sich kaum noch um ihr Programm,
das evangelische Bekenntnis, geschweige denn, daß sie's hoch
halten; wie launisch sind so manche Genossen des einen
großen Vereins, dessen Fahne das Kreuz Christi trägt,
seine Sagenungen und Sitten halten sie für veraltet, seine
Stiftungsurkunde, die heilige Schrift, schlagen sie nicht
mehr auf, seine Feste lassen sie unberührt, beteiligen sich
nicht an seinen Aufgaben.

Mehr Herz für die Kirche, mehr evangelisches Ge-
meindebewußtsein, mehr evangelisch-christliches Gemein-
deleben! Das sei die andere Adventslosung für unser Volk.
Wer sein Volk lieb hat, sollte auch die evangelische
Kirche lieb haben, die der Volkswelt die besten Kräfte
zuführt.

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Kaiser verweilt während des fröhlichen Tages
in den Jagdrevieren von Schloß Jümmelsheim, woselbst
große Jagd abgehalten wurde. Heute (Sonntag) Vor-
mittag erfolgt die Rückreise nach Potsdam.

Die Kaiserin Friedrich ist mit der Prinzessin Margarete
besten von München nach Konstanz a. M. abgereist.

Wiederholt haben Schulamtsverordnungen, welche nur zu
unbeliebter Beschäftigung Anhalten übergeben waren, deshalb
nicht ohne Schwierigkeit innerhalb des Schuljahres zu vollzö-
nender anderweitiger Beschäftigung abändern werden können,
weil bereits bei der am Anfang des Schuljahres ausgeführten
Anstellung des Stundenerbestimmungsplanes auf ihre stülle Nicht-
genommen war. Am letzten Herbst wurden, bei
der Schulamtsunter im Hinblick auf eine Bestimmung eines Pro-
vinzial-Schulkollegiums in sämtliche übrigen Kollegien angewiesen,
darauf zu achten, daß fortan unbelobtet in der Wahl wickelen
Kandidaten in dem für das betreffende Schuljahr anzuweisen
zu unbelobtet Anhalten zunächst nicht zu berücksichtigen sind,
daß vielmehr denselben erst nach Anstellung des oben-
erwähnten von den zu diesem Zwecke ausgewählten Lehrern etwa
6-8 Unterrichtsstunden abzurechnen sind, und daß diese Lehrer
verpflichtet bleiben, für den Fall einer zeitweisen oder gänzlichen
Abwesenheit der Kandidaten den ihnen anlässlich übertragenen
Unterricht sofort wieder zu übernehmen.

Der Vorstand des Bergarbeiters-Verbandes in Wochum
fordert die deutschen Bergleute auf, die freirenden französischen
Bergleute zu unterstützen. Die Sammlungen sollen demnach
eröffnet werden.

Verschiedene Zeitungen melden in diesen Tagen, daß
sich der jüdische Sultan in Wien, Kaiserpaars Prinz Joachim
seiner so festen Gesundheit erhebe, als es zu wünschen wäre.
Dabei wird berichtet, daß der kleine Prinz ist ein
allseitig geliebter, aber durch und durch gelinder Kind, und
namentlich hat sich seine Gesundheit in den letzten Jahren
so sehr verbessert, daß zu hoffen ist, dieser glänzliche Zustand
werde von nun an seine ewigliche Stütze mehr erheben.

Der König von Dänemark bezieht auf der Rück-
reise von Skandinavien den Kaiser Wilhelm und reist sodann über
Sektin nach Kopenhagen weiter. Die Ankunft in Kopen-
hagen ist auf Dienstag Vormittag festgesetzt.

Ueber die parlamentarischen Dispositionen hat man
sich im Reichstage vorläufig dahin verständigt, daß nach
der ersten Lesung des Etats, welche drei Tage in Anstanz
nehmen dürfte, zunächst die „Vorlesungsträge“ auf die
Tagesordnung gesetzt werden. Sodann folgt die zweite Be-
rathung der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz zum Abschluß
gebracht und die übrige Zeit bis zu den Weihnachtstagen
durch die Spezialberatung des Budgets, so weit es nicht
kommissharischer Prüfung überwiegen ist, ausgefüllt werden.
Die Be- und Lesung des Krankenversicherungsgesetzes soll erst nach
Neujahr erfolgen.

Das sozialdemokratische Centralcomité erläßt einen Aufruf
an die Arbeitervereine, bei den bevorstehenden Wahlen zu
participieren in die Reihen der „Vorlesungsträger“ auf die
Tagesordnung zu bringen. Es ist nicht die Aufgabe
der Sozialdemokratie, irgend einer generellen Partei Vor-
zug zu verschaffen, sondern die soziale Bewegung ist
es ganz gleichgültig, welche Partei der Bourgeoisie im Reichstag
den Vorzug verschaffen wird. Die sozialdemokratische Partei
über, wie bestmöglich das beste Verhältniß zu den
anderen Parteien herzustellen, und die bestehenden Verhältnisse
möglichst schon oft geändert und sich zu ändern. Das geringste
Interesse davon, einer der generellen Parteien zum Siege
zu verhelfen. Wenn die Sozialdemokratie diesen Grundsatzen
auch bei den Reichstagswahlen befolgt, so würde das Ergebnis
vielleicht wesentlich verändert werden. Aber sie hat darüber
keine Besorgnisse, da sie nachher doch nicht befolgt.
Weitergehende Forderungen über die Taktik der Partei wird
man auch dieser Erklärung nicht abgeben dürfen.

Die großen neuen Anforderungen an Mittel-
namentlich im Extrabudget, haben auch in der Presse be-
sondere Beachtung gefunden, die sich nicht gegenüber solchen Forderungen
feineswegs entgegenkommend verhalten, des Centrum und der
Freiwillichen, noch wenig Widerspruch gefunden. Selbst die
„Reichs-Bl.“ spricht sich mit benehmerlicher Wägung darüber
aus; sie wird die weitere Entwicklung der Forderungen im
Einzelnen enthalten; sie erkennen es sogar bestmöglich, auf den
Militärverwaltung allen technischen Fortschritten auf dem Ge-
biet des Meerwesens, insbesondere was die Herstellung für den
Kriegsmarine, alsbald Bedingung zu machen. Die Forderungen
in der Budgetcommission zu erwartende höhere Begründung
dieser Forderungen, deren technische Bedeutung ja in vielen Fällen
für den Vollen schwer zu beurteilen ist, wird es ankommen, in
welchem Umfang die Forderungen bewilligt werden. Zusammen
mit der Forderung der Freiwillichen und anderen Kreise, sich
darauf zu beschließen, daß auch bei diesen Parteien das Streben be-
steht, zu einer Verständigung zu gelangen und die Notwendigkeit
seit aller Forderungen entgegenkommen zu wollen. Ob wieder
„Konventionen“ hinsichtlich der Reichsrenten bei dieser Gelegenheit
verlangt werden, ist noch unklar. Es ist auch hiervon wenig
in der Presse die Rede, und an einen Erfolg würde gegenwärtig
auch nicht zu denken sein.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (Landesbauern-
Vereinigung) wird in dem Verlage von G. H. Lang in Berlin
„Vorschläge für Verbesserung des Deutschen Wasser-
rechts“, die wir allen Interessenten hiermit empfehlen möchten.
Die sichtlich umfangreiche Abhandlung, die ein sehr überflüssiges
Inhaltsverzeichnis beibringt, ist selbst einen Sachverständigen
aus dem Reichthum der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
Band 6, 2. Theil. Wie wir hören, sind bereits jetzt von ver-
schiedenen Seiten Anfragen an die Deutsche Landwirtschafts-
Gesellschaft gelangt, den Vorstehenden des Sonderausschusses für
Bewässerung des Reichthum der Deutschen Landwirtschafts-
Gesellschaft für die Verbesserung des Deutschen Wasserrechts“ die Veranstaltung

Die Blumentreiberei in der Häuslichkeit.

Von Max Ossadter.

In den allerinteressantesten Beschäftigungen des Blumen-
treibers gehört die Ausübung der Blumentreiberei.
Der wahrhaft großartige Aufschwung, welchen
die Verwendung von Blumen in den verschiedensten Zu-
sammenstellungen bei den mannigfaltigsten Anlässen heutzutage
und erster Natur im letzten Jahrzehnt genommen, hat es
veranlaßt, daß sich die Blumentreiberei zu einem nicht zu
unterscheidenden Zweige des gärtnerischen Betriebes ent-
wickelt. Wer jemals Gelegenheit hatte, im Dezember
eine der großen deutschen Treibereierien, oder zur Weihnachtszeit
die Schaufenster der maßgebenden Blumenhand-
lungen in Berlin, Wien, Hamburg, Frankfurt, Leipzig und
anderen Großstädten zu bewundern, der allein kann sich
einen angemessenen Begriff von der hohen gegenwärtigen
Bedeutung dieses gärtnerischen Betriebszweiges machen. Aber
nicht nur für den Gärtner von Beruf, sondern für jede
Familie ist die Blumentreiberei von hoher Bedeutung, denn
sie ermöglicht es uns, den hohlen Frühling ins behaglich
erwartete Zimmer zu zubern, wenn der Winter dem
blüthenreichen Herbst den Krieg erklärt und dann seinen
siegreichen Einzug gehalten hat, wenn alles klärbare
Pflanzenleben in der freien Natur vernichtet ist.

Mit dem Worte Blumentreiberei bezeichnet man das
künstliche Verfahren, Pflanzen, welche sich im Zustand der
Ruhe befinden, durch Einwirkung künstlicher Wärme im
Winter zu regem Wachstum und zur Entfaltung ihrer
Blumen zu veranlassen, die unter natürlichen Verhält-
nissen erst im Frühling oder Sommer erscheinen würden.

Daß dieses Verfahren, so anregend und unterhaltend es
auch sein mag, im Grunde genommen der Natur der
Pflanze widerspricht, liegt ja auf der Hand und
es erscheint deshalb auch leicht begreiflich, daß sich
ihm nur verhältnismäßig wenig Gewächse unterziehen
lassen. Ueberlassen wir die Zahl der treibbaren Pflanzen-
gruppen, so erscheint es uns nachdrücklich, ja fonderbar,
daß sich diejenigen von ihnen, welche in der freien Natur unter
ersten und lichtreichen Frühlingsskoten finden, der künstlichen
Wärme am wenigsten zugänglich zeigen, im warmen Räume
zuletzt ihr Hochzeitskleid anziehen, während unter denselben
Gewächsen, deren natürliche Blüthezeit in die Monate April
und Mai fällt, viele sind, die schon im November und De-
zember ihre Blüthen im warmen Zimmer öffnen. Von den
genannten Treibpflanzen verdrängt ein Theil das Treibverfahren
sehr gut, d. h. sie lassen sich in jedem Winter ohne Schaden
zu leiden zur Blüthe bringen, in etliche sogar mit sich rei-
gerendem Erfolge, eine zweckmäßige Kultur natürlich voraus-
gesetzt, andere wieder vertragen das Treibverfahren schlechter,
sie werden durch dasselbe sehr geschädigt und erlangen erst
wieder nach längerer oder längerer Zeit sorgfältiger Pflege
den Vollbesitz ihrer Kraft, ohne welchen ein Treiben mit
Erfolg nicht denkbar. Eine ganze Anzahl und, nebenbei
bemerkend, nicht die schlechtesten Treibgewächse, werden nach
der Blüthe fast oder ganz wertlos, d. h. sie erfahren durch
die Einwirkung künstlicher Wärme eine solche Schwächung,
daß eine fernere Kultur nicht mehr möglich oder doch nicht
mehr rathsam erscheint.

Unter den beliebtesten Treibpflanzen giebt es eine kleine
Anzahl, welche nur der Berufs Gärtner in zweckentsprechen-
den modernen Glashäusern treiben kann, und er muß,
wenn er seine Bemühungen von Erfolg gekrönt sehen will,
nicht nur eine genaue Kenntniss der Lebensbedingungen
dieser Gewächse besitzen, sondern er muß sie auch Tag und

Nacht mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit hegen und
pflegen, denn je näher der Zeitpunkt kommt, zu welchem
er den Lohn seiner Bemühungen ernten will, um so folgen-
schwerer kann die kleinste Vernachlässigung werden; sie kann
ihm alle Hoffnung auf ein gutes Ergebnis mit einem
Schlag vernichten. Dem wenigen Treibgewächse, deren
Treiberei allerdings Monopol des Berufsgärtners, steht
eine große Zahl mannigfaltig gestalteter Pflanzen gegen-
über, welche sich zu jeder Zeit im Winter unter der sorg-
genden Hand eines verständigen Blumenfreundes im Zimmer
zur Blüthe bringen lassen. Wer wollte wohl daran
zweifeln, daß die Blumentreiberei eine der unterhaltendsten
und dankbarsten Beschäftigungen ist, welcher man sich in
den Wintermonaten während der Wintermonate in der trauten
Häuslichkeit hingeben kann!

Es wird wohl, zumal dem wohlhabenden Blumen-
freund, recht leicht, im Winter, wenn uns Eis und Schnee
in das Haus bannen, die Wohnräume mit gefauten Ge-
wächsen aller Art zu schmücken, aber die selbstgetriebenen
Blumen haben doch einen ungleich höheren Werth, ihre
Wachsthum kann in allen Entwicklungsstufen verfolgt
werden und auf sie wird z. B. die Konstant mit berech-
tigtem Stolz blicken und sich ihrer erfolgkrönten Bewäh-
rungen freuen. In der That gewinnt die Blumentreiberei
von Jahr zu Jahr mehr Anhänger in allen Schichten der
Bevölkerung. Was nun die Ausübung gerade dieses
Zweiges der Zimmergärtnererei so überaus empfehlenswert
erscheinen läßt, ist nicht nur der Umstand, daß uns die
Treiberei einen schönen Erfolg für die verschwundenen Pracht
des Sommers und des blüthenreichen Herbstes, einen Er-
satz für den verlorenen Garten bietet, sondern es ist auch
das überaus rasche Wachstum, welches die Treibgewächse im
Zimmer entfalten und das uns von Tag zu Tag immer neu
Ueberraschungen und Freuden bringt. (Schluß folgt.)

